

Die zivile Landesverteidigung [Fortsetzung]

Autor(en): **Muralt, H. von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **26 (1950-1951)**

Heft 15

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-705348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die zivile Landesverteidigung

(Fortsetzung.)

Von Oberstlt. *Hch. von Muralt.*

Die Entrümpelung der Dachböden, Estriche, Speicher, Magazine usw.

Alle leicht brennbaren Gegenstände müssen wieder aus den Estrichen usw. entfernt werden, um die rasche Ausdehnung eines durch Brandbomben oder überspringende Funken entstandenen Feuers zu verhindern; dies ist auch notwendig, weil diese Räume meist zuerst Feuer fangen und daher gut zugänglich sein müssen, um den Brand rasch löschen zu können. An Stelle des Gerümpels müssen Feuerlöschgeräte, Kästen oder Säcke mit Sand, Gefäße mit Wasser usw. treten, um den entstandenen Brand sofort im Keime ersticken zu können. Eine entsprechende Bauart und der Anstrich mit bestimmten Chemikalien wird ebenfalls dazu beitragen, die Brandgefahr zu vermindern.

Die Verdunkelung bei Fliegergefahr.

Hell erleuchtete Städte, Dörfer, Bahn- und Industrieanlagen, Kunstbauten usw., sowie alle beweglichen Verkehrsmittel (Bahn, Schiffe, Autokolonnen usw.) werden vom Flugzeug aus großer Distanz erkannt und erleichtern den Abwurf von Fliegerbomben. Aus diesem Grunde ist es nötig, alle feststehenden und beweglichen Lichter abzublenden oder abzulöschen.

Wann das eine oder das andere notwendig ist, muß je nach Lage von Fall zu Fall entschieden werden. Das Abblenden geschieht am besten durch Verkleben oder Anstrich; die Fenster der Häuser müssen innen vollkommen verhängt oder sonst abgedichtet werden; dies gilt auch für alle Ein- und Ausgänge von beleuchteten Gebäuden. Einzelne Fahrzeuge und Kolonnen innerhalb der Städte und Ortschaften haben abzublenden und langsam zu fahren.

Die Tarnung.

Auch die Tarnung gehört zum passiven Luftschutz, weil durch sie die wichtigen Objekte weitgehend der Sicht des Gegners entzogen werden können. Alle wichtigen Anlagen sollen durch Bemalung oder Verdecken mit Netzen oder anderen zur

Täuschung geeigneten Mitteln der Umgebung so angepaßt werden, daß sie der Fliegerbeobachtung nicht mehr auffallen.

Dabei muß berücksichtigt werden, daß auch unser Land vielleicht schon heute von der einen oder anderen Macht an seinen wichtigsten Stellen aus der Luft photographiert wird und daß man hierdurch alle Vorbereitungen, neuen Anlagen und Aenderungen — vor allem während der Herstellung — erkennen kann.

Die künstliche Vernebelung.

Was in der Nacht das Abblenden bzw. Ablöschen der Lichter bezweckt, kann am Tage durch künstliche Vernebelung erreicht werden. Alle größeren Städte, Ortschaften, wichtigen militärischen Anlagen usw. können daher am Tage mit Vorteil durch künstliche Nebel in einen undurchsichtigen Schleier gehüllt werden, sobald Fliegeralarm gegeben wird, besonders dann, wenn kein aktiver Luftschutz vorhanden ist.

Horchgeräte, Radar, Nachrichten- und Alarmdienst.

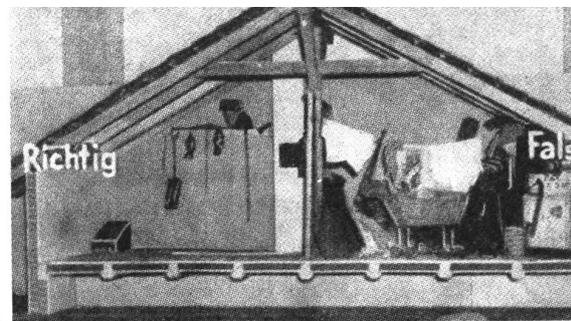
Alle diese Hilfsmittel sollen die zivile Landesverteidigung, den passiven, sowie den aktiven Luftschutz (der in einem späteren Kapitel behandelt wird) unterstützen, indem sie die Annäherung des Feindes rechtzeitig feststellen und melden.

Durch diese Organisation soll folgendes ermöglicht werden:

1. daß die Bevölkerung die Luftschutzräume rechtzeitig aufsucht;
2. daß Kinder, Kranke, Gebrechliche und ältere Leute, sowie die Tiere noch früh genug in Sicherheit gebracht werden;
3. daß der passive Luftschutz (Verdunkelung, Vernebelung usw.) sofort durchgeführt werden kann;
4. daß sämtliche Hilfsorgane unmittelbar nach dem Alarm bereitgestellt werden können.

Alle diese Maßnahmen beweisen, welche große Bedeutung dem Luftschutz in einem zukünftigen Kriege zukommt. Alle Vorbereitungen und Arbeiten müssen nun unverzüglich an die Hand genommen werden. Die Errichtung von Luftschutzräumen braucht Zeit, und bei Kriegsausbruch ist es zu spät.

Ein Luftschutzkeller im Einfamilienhaus.



Der Estrich

III. Organisation und Hilfskräfte für die zivile Landesverteidigung.

Der strategische Ueberfall eines Landes durch Fernwaffen, Bombardierungen mit Spreng-, Brand- und Atombomben, der Einsatz von Luftlandtruppen, tiefe Vorstöße von Panzerverbänden in das rückwärtige Gebiet, sowie die eventuelle Verwendung von chemischen Kampfstoffen und biologischen Waffen verlangen eine grundlegende Aenderung der bisherigen zivilen Landesverteidigung.

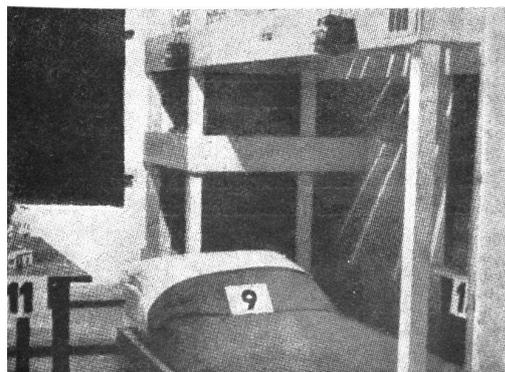
Aus diesem Grunde hat der Bundesrat in seiner Botschaft vom 10. Oktober 1950 außer dem Bau von Luftschutzräumen vorgesehen, daß eine Reihe von Organisationen, die für die zivile Landesverteidigung bestimmt sind, neu organisiert bzw. neu aufgestellt werden.

Dazu kommen noch verschiedene individuelle Maßnahmen zum Schutze des rückwärtigen Gebietes, der Kriegswirtschaft und der Zivilbevölkerung.

Die gesamte zivile Landesverteidigung besteht aus zwei Teilen:

1. aus dem eigentlichen Abwehrkampf gegen staatsfeindliche Elemente und gegen den ins Hinterland eingedrungenen Feind, wie z. B. Saboteure, Spione, Fallschirmjäger, Luftlandtruppen, Panzerverbände usw.;
2. aus dem passiven und aktiven Luftschutz, vor allem, um die Zivilbevölkerung vor der Vernichtung durch Fernwaffen, Spreng-, Brand- und Atombomben, sowie gegen chemische Kampfstoffe und biologische Waffen des Feindes zu schützen.

Schon aus diesen wenigen Angaben geht hervor, daß bei Kriegsausbruch eine ganze Reihe von Organisationen und Hilfskräften für die zivile Landesverteidigung bereits vorhanden sein müssen, wenn das Hinterland und die Zivilbevölkerung wirklich geschützt werden sollen. Zur Durchführung dieser Aufgabe braucht es eine sehr eingehende Vorbereitung und eine wohldurchdachte Organisation; außerdem Zeit,



Personal und Material. So müssen einerseits Abwehrkräfte gegen den inneren und äußeren Feind und andererseits eine ganze Reihe von Organisationen für die Hilfeleistung bei Bombardierungen und Beschuß von Städten, Ortschaften, wichtigen Betrieben usw. in möglichst kurzer Zeit ausgebildet und ausgerüstet werden, damit sie für den Fall eines Krieges rechtzeitig bereitstehen.

Die zum Schutze der Zivilbevölkerung vorgesehenen Verbände werden hauptsächlich eingesetzt bei entstandenen Explosionen, Großbränden, Einsturz von Häusern und Gebäuden, ferner bei der Zerstörung von Gas-, Wasser- und elektrischen Leitungen und Anlagen, sowie bei Ueberschwemmungen, welche durch Bombardierung von Stauwehren entstanden sind.

Außerdem müssen Organe vorhanden sein, welche Plünderungen verhindern, die ersten Aufräumarbeiten und Wiederinstandstellungs-

arbeiten vornehmen, Obdachlose sammeln, den Verkehr regeln usw.

Bisher waren für alle diese Aufgaben vorgesehen: die Haus- und Ortsfeuerwehr, der örtliche Luftschutz, die Ortspolizei, Sanität und verschiedene Zweige des Hilfsdienstes.

Für die in einem zukünftigen Kriege zu erwartenden schweren und ausgedehnten Beschießungen, Bombardierungen und Zerstörungen genügen die oben erwähnten Kräfte nicht mehr. Es müssen daher neue Organisationen und Hilfskräfte geschaffen werden, die aber *wegen der eigenen Gefährdung bei Großangriffen* nicht innerhalb, sondern *außerhalb der Städte* stationiert werden sollten, damit sie nach erfolgter Beschießung oder Bombardierung von außen her eingesetzt werden können.

Hierzu kommen hauptsächlich in Frage: Teile der Armee, welche im rückwärtigen Gebiet als Reserve usw. stationiert sind, Truppen des Terri-

torialdienstes, sowie die neu zu bildende Luftschutztruppe und Kriegsf Feuerwehr; *sie alle bilden bei schweren Katastrophen die eigentlichen großen Rettungskolonnen.*

Die dezentralisierte Stationierung der obengenannten Formationen ist erfahrungsgemäß auch deshalb notwendig, weil sie innerhalb der Städte durch Trümmer, verschüttete Straßenzüge, Großbrände und den starken Feuerorkan bei der Ausübung ihrer Tätigkeit am raschen Einsatz in besonders stark bedrohten Stadtteilen wesentlich behindert wären. Die Dezentralisation hätte außerdem den Vorteil, daß hierdurch eine große Anzahl von Schutzräumen für die Bevölkerung frei würden. Aus den gleichen Gründen wäre es vorteilhaft, wenn z. B. auch wichtige Behörden und sonstige Institutionen aus den Städten herausgenommen und anderswo untergebracht würden. (Fortsetzung folgt.)

„Unternehmen Gummi“

Der Rohstoff Gummi zählt in den Tagen der motorisierten Kriegsführung zu den sogenannten strategischen Rohstoffen, was hinlänglich erklärt, warum die Weltmächte sich nicht einfach und ohne Gegenwehr aus Südostasien hinausdrängen lassen wollen. Der seit Jahren tobende Guerillakrieg in Malaya kann als eigentlicher Gummi-Krieg bezeichnet werden. Die Sowjetunion läßt nichts unversucht, die Kautschuk-Produzentenländer in die Hände zu bekommen, und führt ihren Kampf mittels des einheimischen Nationalismus. Was sich in bezug auf Malaya sagen läßt, gilt bis zu einem gewissen Grade auch von Indochina, wo sich die französischen Streitkräfte einem entschlossenen Gegner gegenübergestellt sehen. Obwohl Indochina in erster Linie als Reisproduzent gilt, weist es doch auch

eine beachtliche Gummierzzeugung auf, die Frankreich mit allen Mitteln zu schützen bestrebt sein muß. Es kommt denn auch nicht von ungefähr, daß sich die Angriffe der kommunistischen Viet-Minh-Truppen immer und immer wieder gegen die ausgedehnten Gummi-Plantagen richten. In der Regel wird so vorgegangen, daß man versucht, die Plantagen zu isolieren, sie von der Außenwelt abzuschneiden. Hierauf richten sich die Angriffe nicht in erster Linie gegen die Gummibäume, die zu erhalten auch der Viet-Minh trachtet, sondern gegen die Kulis, die den Bäumen täglich die Gummimilch abzapfen. Als instruktives Beispiel für das Vorgehen des Viet-Minh sei hier die Gummi-Plantage der großen französischen Pneufabrik Michelin erwähnt, welche ungefähr 80 km nördlich von der Haupt- und

Hafenstadt Saigon liegt. Die Plantage von Dau-Tieng umfaßte ein Gebiet von siebeneinhalb Quadratkilometern. Seit dem letzten Oktober bis Mitte Februar dieses Jahres haben die kommunistischen Angreifer 430 auf der Plantage arbeitende Kulis gewaltsam entführt. Das Resultat ist, daß heute nur noch drei Quadratkilometer der Plantage bearbeitet werden können. Der Produktionsausfall beträgt über 50 Prozent. Den kostbaren Rohkautschuk nach Saigon zur Verschiffung nach Europa zu bringen, ist heute ebenfalls keine einfache Sache mehr. Die Transporte auf dem Saigon-Fluß können nur unter starkem militärischem Schutz ausgeführt werden. Unser Reporter hat einem solchen «Unternehmen Gummi» beigewohnt und einen Transport nach Saigon begleitet. Nebenstehend sein Bildbericht.

Kriegsschauplätze in Technicolor!

Der Rauch gehört seit über hundert Jahren mit zu den wichtigsten Kampf Waffen auf den Kriegsschauplätzen. Er wurde bekanntlich dazu verwendet, um das Vordringen des Feindes zu verhindern oder zu verlangsamen, indem ihm damit die Sicht beim Angriff im Gelände erschwert wurde. Ebenfalls diente er in vielen Fällen dazu, um den eigenen Rückzug zu decken. Der Rauch aber, wie man ihn bis heute kannte,

war von ganz gewöhnlicher, grauweißer oder gelblicher Farbe.

Der vergangene Krieg hat unzählige technische Neuerungen mit sich gebracht, die wir teils kennen — Gott sei Dank wir in der Schweiz nur aus der Ferne! — und von denen wir bereits gehört und gelesen haben. Die Entwicklung darin machte jedoch mit dem Kriegsende nicht Halt, sondern sie schritt weiter fort und zahlreich dürften die neuen

Kampfwaffen sein, von denen man noch nichts gehört hat und die noch geheim gehalten werden.

Ein altes Sprichwort sagt: «Durch Erfahrung wird man klug».

An Erfahrungen reich, wenn darunter auch recht schmerzlicher, kehrten Soldaten und Offiziere von den verschiedenen Fronten des vergangenen Weltkrieges nach Hause zurück. «Ein Schlachtfeld gleicht einem furchtbaren Durcheinander, in dem